

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 6. September.

36.

## Das Duell.

(Beschluß.)



In dem gegenwärtigen, entarteten Zeitalter werden die Grundgesetze von Ehre verworfen u. verspottet u. der Zweikampf wird für eine sehr ungewisse, und selbst ungerechte Entscheidungsmaßregel über bürgerliches Eigenthum, weibliche Keuschheit und strafbare Anklagen gehalten; aber ich möchte gehorsamst fragen, warum? Ist nicht der Zweikampf eine eben so gerechte Entscheidung irgend einer Sache, als der Wahrhaftigkeit, worauf derselbe jetzt gewissermassen beschränkt ist? Ich bin der Meinung, daß es in der Welt mehr Männer gibt, welche lügen und auch fechten, als solche, welche lügen und nicht fechten; weil ich auch glaube, daß es mehr Männer in der Welt gibt, welche Muth haben, als solche, die dessen bedürfen. Wenn aber das Fechten die Probe von Wahrhaftigkeit ist, so werden mir meine Leser von Stand, wie ich hoffe, verzeihen, wenn ich meine künftigen Forschungen nach Wahrheit nur allein auf die drei Garde-Regimenter ausdehnen werde. Es gibt in Wahrheit einen Grund, welcher mich befürchten läßt, daß ein Duell nicht immer das unfehlbare Merkzeichen von Wahrhaftigkeit ist, und dieser besteht darin, daß die Kämpfenden sehr selten gleiche Kampfgeschicklichkeit besitzen. Ich erlaube mir von einem Falle zu berichten, welcher durchaus nicht unwahrscheinlich ist, der sogar ziemlich häufig vorkommen mag, und der doch in den Statuten von Ehre nicht bedacht, ja dessen nicht einmal darin erwähnt ist. Ein sehr dürres, dünnes, behendes, junges Kerlchen von großer Ehre, vielleicht nicht ganz 12 Steine wiegend, und welches von früher Jugend an Mordlektionen bei einem Mördermeister genommen hat, glaubt, es habe einen Ehren-

punkt mit einem plumpen, fetten, in mittleren Jahren stehenden u. 24 Steine wiegenden Gentleman von ebenfalls strenger Ehre abzumachen, der in seiner Jugend aber nicht dieselbe löbliche Anleitung in der noblen Mordwissenschaft gehabt hat. Der dürre Gentleman sendet dem fetten eine sehr höfliche Einladung, ihn am nächsten Morgen im Hyde Park zu treffen, damit er sich dort von ihm umbringen lasse. Soll der fette Gentleman diese Einladung annehmen und sich auf dem bestimmten Plaze einfinden, um seiner unvermeidlichen Niederlage entgegen zu gehen? Sollte in dem gegebenen Falle der fette Gentleman nicht, im Einklange mit den Regeln der Ehre, dem dürren Gentleman auf seine Einladung die folgende Antwort geben können?

„Mein Herr. Ich ersehe aus Ihrem Briefe, daß Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, ich habe die wahren Begriffe von Ehre, die einem Gentleman geziemen; ich hoffe auch, Ihnen niemals Ursache zu geben, diese Ihre gute Meinung von mir zu ändern. Da ich nun dieselbe Meinung von Ihnen hege, so darf ich voraussetzen, daß Sie nicht wünschen, sich bei ungleichen Verhältnissen zu schlagen, was der Fall sein würde, wenn wir morgen zusammen kämen. Unglücklicher Weise wiege ich gegenwärtig 24 Stein und Sie nicht über 12. Aus diesem Umstande allein erhellt, daß ich Ihnen ein doppelt so großes Ziel darbiete, als Sie mir, u. außerdem sind Sie behende und ich schwerfällig. Ich mache Ihnen daher den Vorschlag, daß wir uns von heute an, jeder für sich, durch alle möglichen Mittel bestreben wollen, die bestehende Differenz auszugleichen; Sie nämlich, daß Sie fett werden und ich, daß ich mager werde, bis wir uns im Medium von 18 Steinen befinden. Ich meines Theils werde keine Zeit zur Erreichung dieses Zieles verlieren, da ich mich darnach sehne, Ihnen zu beweisen, daß ich der guten Meinung, welche Sie von mir zu hegen die Güte haben, nicht ganz unwerth bin.

Ihr ganz ergebener Diener.“

„P. S. Ich glaube, es möchte gerathen sein, daß wir uns von Zeit zu Zeit gegenseitig unsere

Fortschritte von Zu- und Abnahme gegen das gewünschte Medium hin mittheilten, wobei, wie mich dünkt, 2 oder 3 Pfunde mehr oder weniger auf der einen oder der anderen Seite, nicht in Betracht gezogen werden sollten.“ —

Dieser Fall beweist unter vielen andern Fällen, welche ich noch anführen könnte, zur Genüge, daß der Zweikampf, wie er im 15. und 16. Jahrhunderte blühte, nicht nur aus Schiklichkeit, sondern auch aus Nothwendigkeit einer Wiederherstellung und einer Revision u. daß diese Sätze sehr nöthig neuer Regeln u. Statuten bedarf. Die bestehenden Duellgesetze würden dadurch allerdings überflüssig werden; aber kleine, unbedeutende Privatinteressen sollten niemals großen, öffentlichen und nationalen Vortheilen im Wege stehen.

Lord Chesterfield.

### Wiener - Wochenbriefe.

Die Eröffnung der Schienenstraße von Wien nach Preßburg dürfte am 1. November erfolgen; gleichzeitig soll der Telegraph in Bewegung gesetzt werden. — Die diesjährige Ernte ist äußerst reichlich ausgefallen u. alle Magazine sind überfüllt. Trotzdem sind aber die Lebensmittel nur wenig im Preise gesunken; ja, manche Artikel erhalten sich noch immer auf ihrer schwindelnden Höhe. Die Fleischtaxe ist eine gar vornehme Person, sie will sich durchaus von ihrer Größe nichts nehmen lassen und es scheint, daß diese Festigkeit und Beharrlichkeit jene Individuen so ganz in Schach hält, denen die Aufsicht und Bestimmung des Preises übertragen ist. Selbst das Brot erfreut sich einer bewundernswerthen Kleinheit. Mittelfst Hilfe des in Wien befindlichen Sonnenmikroskopes, welches einen Gegenstand millionenartig vergrößert, gelingt es dem Käufer, das Brot in jener Gestalt und Form zu sehen, wie es vermöge der günstigen Ernte sein sollte, wenn die Kornspekulanten weniger freien Spielraum hätten. Diese übermüthige Nation hat neuerdings einige Fruchtgattungen um acht Groschen per Mezen hinaufgetrieben. Der Grund soll darin liegen, weil es einen Tag später regnete, als der Kalender prophezeihete!! — Ein Schneidergeselle hat seine Quartierfrau erschlagen u. die in fünf Gulden bestehende Barschaft entwendet. Da er die Vorsticht nicht gebrauchte, das Weite zu suchen, so ward er bald nach verübter That in Haft gebracht. — Den emsigen Nachforschungen unserer Sicherheitsbehörde ist es endlich gelungen, den so klassisch beschriebenen Priestermörder ausfindig zu machen. Leider kann man über diese schreckliche That keine Foliobände mehr anschreiben, leider kann man den Verruchten nicht mehr

hängen, weil er (so wie der Herzog von Praslin in Paris) den Armen der Gerechtigkeit vorgegriffen hätte. Er lag beinahe ganz vermodert in einer Au der h. Brigitta. — Das Leopoldstadt-Theatergebäude ist unterm Dach, der obere Theil wird bereits mit Malter angeworfen, der Adler und die Aufschrift: „k. k. priv. Carl-Theater,“ sind bereits angebracht. Daß bisher kein Gewölbe einging, keine Mauer einstürzte u. c. dünkt beinahe unglaublich, da ein in unserer Stadt ansässiger Baumeister den Bau führt. Wir wollen aber auch hoffen, daß keine Nachzügler kommen und daß das Gebäude nicht dasselbe Loos, wie der Stephansthurm theile, welcher seit dem Umbau das ganze Jahr hindurch, wie ein Chemann, gerüstet ist. Direktor Carl fängt am 15 d. M. im „Odeon“ zu schauspielern an. — Das bereits auf einer Vorstadtbühne h o s t h e a t e r m ä ß i g gegebene Drama: „König René's Tochter“ stolperte nun auch über die Bretter des Burgtheaters, ohne einen bedeutenden Erfolg zu erleben. Die Aufführung hätte einem Vorstadttheater große Ehre gemacht! — Papa Castelli traktirte uns mit einer französischen Komödie, welche in der Langweile viel, sehr viel, beinahe zu viel leistet. In diesem Monat wird hier noch ein Wunder sich ereignen; es soll nämlich ein gutes Stück zur Aufführung kommen!!? — Die deutsche Opernsaison hat bisher noch wenig Erfreuliches geboten. Wir haben einen förmlichen Tenoristen-Kongreß und doch geben alle zusammen nicht einen Sänger, wie wir einstens hatten! An Primadonnen ist eben kein Mangel, aber viele werden dazu gerechnet, die nicht einmal auf einer Provinzbühne als erste Sängereinen geduldet würden! Was nützt einer Direktion ein solches Heer von Leuten, wenn sie einen großen Theil davon nicht gebrauchen kann. Die Protektion ist der Ruin einer Kunst-Anstalt! — Im Theater an der Wien sind die P f e r d e u. in der Josefstadt ist der U n s i n n für einen Zirkus von Gastrollen gewonnen worden. „Der Sohn des Geächteten“ — wenn ich nicht irre, von Herrn Mirani aus dem Französischen übertragen (?) — hat doch eine ordentliche gegliederte Handlung und würde sehr gewinnen, wenn die Titelrolle nicht von Hrn. Decker so miserabel gespielt würde, während Föld's „Tausend u. eine Nacht“ eine graßartige, geistlose Nichtigkeit ist; allein die Ausstattung ist prachtvoll u. somit wirkt es auf unser Publikum, welches das Theater nicht mehr als eine Bildungsanstalt, sondern nur als ein Schaukabinet betrachtet und in dieser Beziehung entspricht es vollkommen seinem Zwecke!!

—?—

## Korrespondenz.

Prag, Ende August. Es war ein wehmüthig-herzerhebendes Abschiedsfeſt, als vor Se. k. k. Hoheit dem durchlauchtigſten Erzherzog Stephan die Behörden, die Stadtrepräsentanten, die Bürgergarden, ſo wie die Zünfte der chriſtlichen und jüdiſchen Bevölkerung am 21. August zum letzten Male erſchienen. Noch wehmüthiger war der Augenblick, als zwei Tage darauf der allgeliebte Landescheſ mit dem Perſonentrain nach Wien fuhr; da war kein Auge thränenleer, „Lebewohl!“ und „Lebehoch!“ durchzitterten tauſendſtimmig die Luſt u. die unüberſehbare Maſſe der Anweſenden, die noch ein Mal die theuren Züge des ſcheidenden, allverehrten Erzherzogs ſehen wollten, weh'ten mit den Tüchern Abſchiedsgrüße dem königlichen Statthalter Ungarns zu, der mit dem Tuche wehend gerührten Herzens ſelbe beantwortete. Als bleibendes Zeichen der Verehrung wie der kraft- und liebevollen Wirksamkeit des durchlauchtigſten Erzherzogs wurde der wälſche Platz, auf welchem die Bürgergarden, die Zünfte und die Bevölkerung Prag's von Se. k. k. Hoheit Abſchied nahmen, Stephanſplatz genannt. Ein Gleiches geſchah mit dem neu erbauten Tempelbad in Tepliz — eine Schöpfung des durchlaucht. Erzherzogs — das jetzt „Stephanſbad“ heißt. Die Quelle im Proſſiſchen Garten führt ebenfalls, zum Andenken Stephans, den Namen „Stephanſquelle“ und durch gleichen Anlaß wurde das Hoſpital der barmherzigen Schweſtern zu Ofſeg (bei Tepliz) — das Se. k. k. Hoheit vor ſeiner Abreiſe mit einem Beſuche beehrte — „Stephanſ-Hoſpital“, ſo wie der Schönauerberg mit ſeiner neu hergerichteten Promenade „Stephanſhöhe“ benannt. Die Mehl-Dampfmühle in Smichow, die durch die energiſche Wirksamkeit des liebevollen Erzherzogs ins Leben gerufen ward, führte früher ſchon den Namen „Stephanſ-Mühle.“ Unvergeßlich wird das Denkmal der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung ſein, das ſich Se. k. k. Hoheit in dem Herzen der Bewohner Böhmen's errichtet haben. — Im Theater wird fleißig gaſtirt, jedoch ſind die Gaſtirenden, das Publikum u. Dame Kritik nicht immer mit einander zufrieden. Wothe's Gaſtſpiel lieferte weder der Direktionkaſſa, noch dem Publikum, der Kunſt und dem Gaſte ſelbſt eine Ausbeute. Ein Paar dankbare Dialektparthien geben noch kein Zeugniß der Künſtlerſchaft und als Schelle machte Hr. Wothe ein ſtilles Fiasko. Löwe's Gaſtſpiel war für die Theater- und Kunſtſreunde höchſt erfreulich; ſchade, daß ſeine Zeit ihm keinen größeren Rollenſchluſſ geſtattete. Scholz und Grois hatten die Laſchl-

ſtigen ein Paar Abende ergötzt. Die ungarischen Sänger geſtellen ſehr, zogen aber nicht und wanderten nach zwei Vorſtellungen nach der Sophie-eniſel, wo ſie ſich für 10 kr. zwei Mal produzirten. Biſchek hat vier Mal geſungen, und von dem zahlreich anweſenden Publikum mit allen theatraliſchen Ehrenzeichen belohnt. Auch wurde er „feſtgegeſſen.“ Von dramatiſchen Novitäten ſahen wir „Ziani,“ den Löwe mitbrachte. Eine poetiſch=ſchöne Sprache, das iſt Alles, was ſich von dieſem Trauerſpiele ſagen läßt. Ein neues Ballet: „Almodeus,“ nach dem „Hinkenden Teufel“ bearbeitet, iſt etwas langweilig, hat jedoch einige hübsche Tänze, die von unſeren Tanzkoryphäen graziös ausgeführt wurden. — Die Prüfungen unſerer vielen Muſikinſtitute lieferten ſchöne Reſultate. Auch war heuer die erſte Prüfung des ſeit fünf Monaten beſtehenden iſraelitiſchen Geſangs-Inſtitutes für iſraelitiſche Lehramtskandidaten u. Schulkinder, die ſich zu Kantoren bilden wollen. — Die Getreidepreiſe fallen mit jedem Wochenmarkttag, trotz der künstlichen Machination der Kornwucherer u. Spekulant. — Obſt gibt es in Hülle und Fülle, wie es ſeit Menſchengedenken nicht der Fall war. — Die Manie der Selbſtmorde graſſirt dieſen Sommer vorzüglich; es vergeht faſt keine Woche, wo nicht dergleichen geſchieht. — Mehrere Arbeitsleute haben durch eigene Schuld ihr Leben eingebüßt. So ſtürzte unlängſt ein Arbeitsmann von dem Gerüſte des im Bau begriffenen altſtädter Rathhauses herab. An Unglücksfällen, die ſich durch unvorſichtiges Baden im freien Waſſer zugetragen, mangelt es auch nicht. Es iſt unglaublich, daß trotz aller Verordnungen und Maßregeln, ſo Viele Opfer ihres Leichtſinnes und Unvorſichtigkeit werden!

N.

## Theater- und Muſikzeitung.

Ende August.

Theatralia aus Preßburg. 1) „Ein entlaſſener Sträfling“, nach Sziglieti's „Rab“, von unſerer verdienſtvollen Direktrice Frau von Megerle bearbeitet, hat ſehr angeſprochen. Dieſe Dame verſteht das Publikum durch geſchickte Bearbeitung und Szenirung bleibend zu feſſeln, und ſelten erlebt hier ein neues Stück, das nicht von ihr herſtammt, ſo viel Wiederholungen. Unter den Mitwirkenden waren die H. Schmidt, Böck, u. Mayer in ihren Parthien lobenswerth.

2) An Gäſten ſahen wir Hr. Schwarzbach, mehr Komödiant als Schauſpieler, u. Hr. Richter, Letztern in der Poſſe; ſie ſind Beide, dem Himmel ſei Dank, ſchon recht weit von uns. Mit

Fortschritte von Zu- und Abnahme gegen das gewünschte Medium hin mittheilten, wobei, wie mich dünkt, 2 oder 3 Pfunde mehr oder weniger auf der einen oder der anderen Seite, nicht in Betracht gezogen werden sollten.“ —

Dieser Fall beweist unter vielen andern Fällen, welche ich noch anführen könnte, zur Genüge, daß der Zweikampf, wie er im 15. und 16. Jahrhunderte blühte, nicht nur aus Schiklichkeit, sondern auch aus Nothwendigkeit einer Wiederherstellung und einer Revision u. daß diese Sätze sehr nöthig neuer Regeln u. Statuten bedarf. Die bestehenden Duellgesetze würden dadurch allerdings überflüssig werden; aber kleine, unbedeutende Privatinteressen sollten niemals großen, öffentlichen und nationalen Vortheilen im Wege stehen.

Lord Chesterfield.

### Wiener - Wochenbriefe.

Die Eröffnung der Schienenstraße von Wien nach Preßburg dürfte am 1. November erfolgen; gleichzeitig soll der Telegraph in Bewegung gesetzt werden. — Die diesjährige Ernte ist äußerst reichlich ausgefallen u. alle Magazine sind überfüllt. Trotzdem sind aber die Lebensmittel nur wenig im Preise gesunken; ja, manche Artikel erhalten sich noch immer auf ihrer schwindelnden Höhe. Die Fleischtaxe ist eine gar vornehme Person, sie will sich durchaus von ihrer Größe nichts nehmen lassen und es scheint, daß diese Festigkeit und Beharrlichkeit jene Individuen so ganz in Schach hält, denen die Aufsicht und Bestimmung des Preises übertragen ist. Selbst das Brot erfreut sich einer bewundernswerthen Kleinheit. Mittelfst Hilfe des in Wien befindlichen Sonnenmikroskopes, welches einen Gegenstand millionenartig vergrößert, gelingt es dem Käufer, das Brot in jener Gestalt und Form zu sehen, wie es vermöge der günstigen Ernte sein sollte, wenn die Kornspekulanten weniger freien Spielraum hätten. Diese übermüthige Nation hat neuerdings einige Fruchtgattungen um acht Groschen per Mezen hinaufgetrieben. Der Grund soll darin liegen, weil es einen Tag später regnete, als der Kalender prophezeihete!! — Ein Schneidergeselle hat seine Quartierfrau erschlagen u. die in fünf Gulden bestehende Barschaft entwendet. Da er die Vorfrist nicht gebrauchte, das Weite zu suchen, so ward er bald nach verübter That in Haft gebracht. — Den emsigen Nachforschungen unserer Sicherheitsbehörde ist es endlich gelungen, den so klassisch beschriebenen Priestermörder ausfindig zu machen. Leider kann man über diese schreckliche That keine Folioebände mehr anschreiben, leider kann man den Verruchten nicht mehr

hängen, weil er (so wie der Herzog von Praslin in Paris) den Armen der Gerechtigkeit vorgegriffen hatte. Er lag beinahe ganz vermodert in einer Au der h. Brigitta. — Das Leopoldstadt-Theatergebäude ist unterm Dach, der obere Theil wird bereits mit Malter angeworfen, der Adler und die Aufschrift: „k. k. priv. Carl-Theater,“ sind bereits angebracht. Daß bisher kein Gewölbe einging, keine Mauer einstürzte ic. ic. dünkt beinahe unglaublich, da ein in unserer Stadt ansässiger Baumeister den Bau führt. Wir wollen aber auch hoffen, daß keine Nachzügler kommen und daß das Gebäude nicht dasselbe Loos, wie der Stephansturm theile, welcher seit dem Umbau das ganze Jahr hindurch, wie ein Chemann, gerüstet ist. Direktor Carl fängt am 15 d. M. im „Odeon“ zu schauspielern an. — Das bereits auf einer Vorstadtbühne h o f t h e a t e r m ä ß i g gegebene Drama: „König René's Tochter“ stolperte nun auch über die Bretter des Burgtheaters, ohne einen bedeutenden Erfolg zu erleben. Die Aufführung hätte einem Vorstadtheater große Ehre gemacht! — Papa Castelli traktirte uns mit einer französischen Komödie, welche in der Langweile viel, sehr viel, beinahe zu viel leistet. In diesem Monat wird hier noch ein Wunder sich ereignen; es soll nämlich ein gutes Stück zur Aufführung kommen!! — Die deutsche Opernsaison hat bisher noch wenig Erfreuliches geboten. Wir haben einen förmlichen Tenoristen-Kongreß und doch geben alle zusammen nicht einen Sänger, wie wir einstens hatten! An Primadonnen ist eben kein Mangel, aber viele werden dazu gerechnet, die nicht einmal auf einer Provinzbühne als erste Sängern geduldet würden! Was nützt einer Direktion ein solches Heer von Leuten, wenn sie einen großen Theil davon nicht gebrauchen kann. Die Protektion ist der Ruin einer Kunst-Anstalt! — Im Theater an der Wien sind die P f e r d e u. in der Josefstadt ist der Unsin für einen Zirkus von Gastrollen gewonnen worden. „Der Sohn des Geächteten“ — wenn ich nicht irre, von Herrn Mirani aus dem Französischen übertragen (?) — hat doch eine ordentliche gegliederte Handlung und würde sehr gewinnen, wenn die Titelrolle nicht von Hrn. Decker so miserabel gespielt würde, während Told's „Tausend u. eine Nacht“ eine grafartige, geistlose Nichtigkeit ist; allein die Ausstattung ist prachtvoll u. somit wirkt es auf unser Publikum, welches das Theater nicht mehr als eine Bildungsanstalt, sondern nur als ein Schaukabinet betrachtet und in dieser Beziehung entspricht es vollkommen seinem Zwecke!! — ? —

## Korrespondenz.

Prag, Ende August. Es war ein wehmüthig-herzerhebendes Abschiedsfeſt, als vor Se. k. k. Hoheit dem durchlauchtigſten Erzherzog Stephan die Behörden, die Stadtrepräsentanten, die Bürgergarden, ſo wie die Zünfte der chriſtlichen und jüdiſchen Bevölkerung am 21. August zum letzten Male erſchienen. Noch wehmüthiger war der Augenblick, als zwei Tage darauf der allgeliebte Landescheſ mit dem Perſonentrain nach Wien fuhr; da war kein Auge thränenleer, „Lebewohl!“ und „Lebehoch!“ durchzitterten tauſendſtimmig die Luſt u. die unüberſehbare Maſſe der Anweſenden, die noch ein Mal die theuren Züge des ſcheidenden, allverehrten Erzherzogs ſehen wollten, wehten mit den Tüchern Abſchiedsgrüße dem königlichen Statthalter Ungarns zu, der mit dem Tuche wehend gerührten Herzens ſelbe beantwortete. Als bleibendes Zeichen der Verehrung wie der kraft- und liebevollen Wirksamkeit des durchlauchtigſten Erzherzogs wurde der wälſche Platz, auf welchem die Bürgergarden, die Zünfte und die Bevölkerung Prag's von Se. k. k. Hoheit Abſchied nahmen, Stephanſplatz genannt. Ein Gleiches geſchah mit dem neu erbauten Tempelbad in Tepliz — eine Schöpfung des durchlaucht. Erzherzogs — das jetzt „Stephanſbad“ heißt. Die Quelle im Pſroffiſchen Garten führt ebenfalls, zum Andenken Stephans, den Namen „Stephanſquelle“ und durch gleichen Anlaß wurde das Hoſpital der barmherzigen Schwestern zu Ofzeg (bei Tepliz) — das Se. k. k. Hoheit vor ſeiner Abreiſe mit einem Beſuche beehrte — „Stephanſ-Hoſpital“, ſo wie der Schönauerberg mit ſeiner neu hergerichteten Promenade „Stephanſhöhe“ benannt. Die Mehl-Dampfmühle in Smichow, die durch die energiſche Wirksamkeit des liebevollen Erzherzogs ins Leben gerufen ward, führte früher ſchon den Namen „Stephanſ-Mühle.“ Unvergeßlich wird das Denkmal der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung ſein, das ſich Se. k. k. Hoheit in dem Herzen der Bewohner Böhmen's errichtet haben. — Im Theater wird fleißig gaſtirt, jedoch ſind die Gaſtirenden, das Publikum u. Dame Kritik nicht immer mit einander zufrieden. Wothe's Gaſtſpiel lieferte weder der Direktionkaſſa, noch dem Publikum, der Kunſt und dem Gaſte ſelbſt eine Ausbeute. Ein Paar dankbare Dialektparthien geben noch kein Zeugniß der Künſtlerſchaft und als Schelle machte Hr. Wothe ein ſtilles Fiasco. Löwe's Gaſtſpiel war für die Theater- und Kunſtſreunde höchſt erfreulich; ſchade, daß ſeine Zeit ihm keinen größeren Rollencyklus geſtattete. Scholz und Grois hatten die Laſchl-

ſtigen ein Paar Abende ergötzt. Die ungarischen Sänger gefielen ſehr, zogen aber nicht und wanderten nach zwei Vorſtellungen nach der Sophie-eniſel, wo ſie ſich für 10 Kr. zwei Mal produzirten. Piſček hat vier Mal geſungen, und von dem zahlreich anweſenden Publikum mit allen theatraliſchen Ehrenzeichen belohnt. Auch wurde er „feſtgegeſſen.“ Von dramatiſchen Novitäten ſahen wir „Ziani,“ den Löwe mitbrachte. Eine poetiſch-ſchöne Sprache, das iſt Alles, was ſich von dieſem Trauerspiele ſagen läßt. Ein neues Ballet: „Almodeus,“ nach dem „hinkenden Teufel“ bearbeitet, iſt etwas langweilig, hat jedoch einige hübsche Tänze, die von unſeren Tanzkoryphäen graziös ausgeführt wurden. — Die Prüfungen unſerer vielen Muſikinſtitute lieferten ſchöne Reſultate. Auch war heuer die erſte Prüfung des ſeit fünf Monaten beſtehenden iſraelitiſchen Geſangs-Inſtitutes für iſraelitiſche Lehr- amtskandidaten u. Schulkinder, die ſich zu Kantoren bilden wollen. — Die Getreidepreiſe fallen mit jedem Wochenmarkttag, trotz der künſtlichen Machination der Kornwucherer u. Spekulant. — Obſt gibt es in Hülle und Fülle, wie es ſeit Menſchengedenken nicht der Fall war. — Die Manie der Selbſtmorde graſſirt dieſen Sommer vorzüglich; es vergeht faſt keine Woche, wo nicht dergleichen geſchieht. — Mehrere Arbeitsleute haben durch eigene Schuld ihr Leben eingebüßt. So ſtürzte unlängſt ein Arbeitsmann von dem Gerüſte des im Bau begriffenen altſtädter Rath- hauſes herab. An Unglücksfällen, die ſich durch unvorſichtiges Baden im freien Waſſer zugetragen, mangelt es auch nicht. Es iſt unglaublich, daß trotz aller Verordnungen und Maßregeln, ſo Viele Opfer ihres Leichtſinnes und Unvorſichtigkeit werden!

N.

## Theater- und Muſikzeitung.

Ende August.

Theatralia aus Preßburg. 1) „Ein entlaſſener Sträfling“, nach Sziglieti's „Rab“, von unſerer verdienſtvollen Direktrice Frau von Megerle bearbeitet, hat ſehr angeſprochen. Dieſe Dame verſteht das Publikum durch geſchickte Bearbeitung und Szenirung bleibend zu fesseln, und ſelten erlebt hier ein neues Stück, das nicht von ihr herſtammt, ſo viel Wiederholungen. Unter den Mitwirkenden waren die H. H. Schmidt, Böck, u. Mayer in ihren Parthien lobenswerth.

2) An Gäſten ſahen wir Hrn. Schwarzbach, mehr Komödiant als Schauſpieler, u. Hrn. Richter, Letztern in der Poſſe; ſie ſind Beide, dem Himmel ſei Dank, ſchon recht weit von uns. Mit

Hrn. Richter haben wir nach einmaligem Auftreten einen kurzen Prozeß gemacht.

3) Hr. Hauser, der berühmte Violinvirtuose, wirkte mit ungetheiltem Beifall in zwei Konzerten. Hr. Hauser ist einer der großartigsten Konzertspieler. Seine Fertigkeit in den schwierigsten Aufgaben des Bravourspiels ist unbegrenzt und er fängt erst da an, wo Andere aufhören. Wie man liest, soll Hr. Hauser gesonnen sein, nach Amerika zu wandern. Wir wünschen ihm eine reich gesegnete Dollar-Ernte.

4) Mosenthal's „Sklavin“ hat hier nicht viel Glück gemacht, wir sahen nur  $\frac{7}{8}$  des Stückes, das letzte Actel wurde durch ein plötzliches Regenwetter gestört.

5) Alles harret mit Sehnsucht der Wintersaison entgegen, wo wir, wie bereits in diesen Blättern angezeigt, eine recht ausgezeichnete Oper bekommen werden. Aber von Herrn v. Szabazky weiß man noch nichts Bestimmtes, da es an ihm jetzt liegt, sich öffentlich zu erklären, ob er kommen kann. Wir wollen nicht hoffen, daß er Einer von denen sein wird, die auch so sind, wie Sene, die nicht sind, wie sie sein sollen. Er hat den Kontrakt unterzeichnet, er muß als Ehrenmann sein Wort lösen. Aber seine Erklärung bleibt zu lange aus. Warum nicht heraus mit der Sprache? Wir wollen dabei nicht sehen, ob das Lied, das er pfeift, aus dem F. oder hohen C. sein wird, nur los legen, Herr v. Szabazky, nur keine Gifser — !! — W.

### Mignon - Zeitung.

Paris. Ueber das im Laufe des 19. August mit dem Herzog von Praslin vorgenommene Verhör bringt die „Patrie“ folgendes Nähere: Prokurator: „Gestehen Sie, daß Sie schuldig sind, gestehen Sie, daß Sie Ihre Gemalin ermordet haben?“ — Der Herzog blift den Beamten an und verbirgt das Gesicht mit den Händen. — „Nehmen Sie nicht die Stellung eines Galeerensträflings (forçat), eines handwerkmäßigen Mörders an. Ihrer selbst, wenn nicht der Gesellschaft wegen, müssen Sie die Wahrheit sprechen. Die Ehre Ihrer Familie macht Ihnen dieses zur Pflicht.“ Der Herzog heftete einen raschen Blick auf den Beamten u. schien im Begriff, sein Verbrechen einzugestehen; aber plötzlich wandte er sich ab und erwiderte: „Ich kann bestimmt nicht sagen, daß ich sie ermordet habe, ich that es nicht.“ Der General-Prokurator drang weiter in ihn, aber der Herzog sprach kein Wort mehr. Dies war um 3 Uhr Nachmittags. — Am 23., wo er bereits im Luxemburg-Gefängniß war, stellte auch der Kanzler ein Verhör mit ihm an, er war

aber da schon so schwach, daß er nur wenige Worte erwidern konnte. „Ermordeten Sie Ihre Gattin?“ fragte der Kanzler. „Um antworten zu können, brauche ich Zeit und Kraft, und beides fehlt mir.“ — „Es bedarf ja aber dazu weder viel Zeit noch viel Kraft,“ erwiderte der Kanzler; „ja oder nein, das ist Alles.“ — „Ich habe nicht hinlängliche Kraft, um zu antworten.“ In diesen wenigen Worte mögen sich die beiden mit dem Herzog im Luxemburg-Gefängniß angestellten Verhöre zusammen fassen lassen. — Am 25. Aug. fand die Sektion des Leichnams des Herzogs statt. Durch eine Anwendung des Marshschen Apparats entdeckte man eine bedeutende Menge Arsenik. Der Leichnam bleibt vor der Hand im Gefängniß in den Händen der Justiz. Man fand an demselben folgende Wunden und Quetschungen: einen Riß am rechten Arm, zwei Bisse an der linken Hand, einen Riß an der linken Hand, eine Wunde an einem der Finger, welche ganz nenerdings erst geblutet hatte, an einem andern Finger Spuren von eingekrallten Fingern, die etwas Haut abgerissen hatten; am linken Bein war ein langes Stück Haut abgeschält u. an der Wade eine leichte Wunde. Alles ganz frisch.

**Etwas von Allem.** Vor einigen Jahren wurde in der Mündung der Seine ein außerordentlich großer Stöhr gefangen. Als man den Fisch zerlegte, fand man im Magen desselben eine Brieftasche mit wohl erhaltenen Papieren u. unter diesen das in bester Form ausgestellte Testament des Kapitäns eines untergegangenen Seeschiffes. In diesem Testamente war ein armer Soldat, der dem Kapitan früher einen sehr wichtigen Dienst geleistet hatte, zum Universalerben eingesetzt und wurde dadurch Besitzer eines nicht unbeträchtlichen Vermögens.

\* \* In Japan hat der Kaiser das Recht, auch den Vornehmsten zum freiwilligen Tode zu verurtheilen. Der japanische Adel genießt aber des eigenen Vorrechts, daß er sich mit Aufschlizen des Bauches tödtet. Eine andere Todesstrafe kann der Kaiser nicht über die Adligen verhängen u. sie wird stets mit großer Feierlichkeit vollzogen. Damit nun Alles mit Anstand geschehe, lassen die vornehmen Japaner ihre Kinder eben so in der Kunst des Bauchaufschlizens unterrichten, wie man bei uns Unterricht im Fechten oder im Tanzen nimmt.

\* \* Es heißt, daß eine Polizei-Verfügung den Pariser Geldwechslern untersagen werde, hinter ihren Fenstern, wie bisher, Gefäße voll Gold- u. Silbermünzen auszustellen, die unaufhörlich die Begier der Vorübergehenden erweken.

\* \* Im Jahre 1747 ging die erste Schnellpostkutsche von Bath nach London in der unerreichten schnellen Zeit von 48 Stunden; jetzt, 1847, gebraucht man zu derselben Reise mit Dampf  $2\frac{1}{4}$  Stunden. (Es ist noch gar nicht lange, als man von Pesth nach Szolnok bei schlechtem Wege 4 bis 5 Tage brauchte, jetzt dauert die Reise kaum 3 Stunden.)

\* \* Die Büste Luther's, welche Se. Maj. der König von Baiern in der Walhalla aufzustellen befohlen hat, ist von dem Bildhauer Professor Dietschel in Dresden verfertigt.

\* \* Die „Gazette de France“, die „Reforme“ und der „Charivari“ sind wegen den Betrachtungen, die sie gelegentlich des Prozesses *Praslin* anstellten, mit Beschlagnahme belegt worden.

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Deutsches Theater. Am 3. d. M.: „Linda di Chamounix“, Oper von Donizetti. — Es ist lange her, seit wir die Oper auf dieser Bühne nicht gehört haben, und dennoch ist sie nicht schlechter, als jede andere der Donizettischen Kompositionen; — die Schuld ihrer minderen Beliebtheit liegt nur daran, daß sie bereits gar zu vulgär geworden. Diesmal gewann sie durch die Besetzung neuen Reiz; Signora Querio sang die Titelrolle mit der überraschenden Kunstfertigkeit, die wir an ihr schon gewohnt sind; doch wollen wir nicht läugnen, daß es ihr im zweiten Akte, namentlich in der Wahnsinnszene, an Großartigkeit der Mittel, an Kraft der Stimme mangelte, um ihre Leistung zu einer wahrhaft dramatischen gestalten zu können. Sie wurde wie immer mit Beifall überschüttet. Herr Lattuada bestätigt mit jeder Vorstellung immer mehr das von uns ausgesprochene Urtheil, — er ist ein kunstgebildeter Sänger mit einem herrlichen Mezza-voce, nur sind die Uebergänge vom Piano oft zu schroff, — namentlich sollte Hr. L. auf jene Stellen bedacht sein, wo er — wie im Duett mit Linda — durch dieses Forciren die andere Stimme beinahe ganz deckt. An Herrn Rocca gefiel uns besonders das von aller Uebertreibung freie und wahre Spiel, welches den Buffo nie auf Kosten des Marquis hervortreten ließ. Ganz vorzüglich war Hr. Palmtrini und auch Hr. Tomasi befriedigte namentlich in dem Duette mit Hr. P., welches wiederholt wurde. Mad. Schumann (Pierotto) war sehr verdienstlich. Die Ensembles waren in dem ersten Akteet was verschwommen, — in den übrigen ging Alles gut zusammen. Das Haus war sehr gut besucht. M. F.

Dfner Sommertheater. Am 3. d. M. gab Mad. Grill die Gräfin Balbern in dem Schauspiel „Pauline“ als Gast. Wir wollen nicht eingehen, in wie weit der Charakter der Pauline ein psychologisch wahrer, oder ein nur poetisch gedachter ist; wir wollen nicht untersuchen, ob die Hebel der Handlung rein natürliche sind, ob überhaupt die Handlung selbst nicht einige Unwahrscheinlichkeiten birgt; doch halten wir dafür, so schön übrigens manche Szenen gearbeitet sind, daß das Ganze an einer gewissen Sentimentalität kränfelt, der wir es abmerken, wie sie nur den einzigen Wunsch birgt, den zu-

schauern einige Thränen zu entlocken. Ueberhaupt haben die handelnden Personen alle einen Anstrich von Schwärmerei, als wären sie einem Lafontaine'schen Roman abgeborgt. — Die einzige erträgliche Figur darinnen ist die Gräfin Balbern, welche auch von Mad. Grill mit aller Laune und Schalkhaftigkeit gezeichnet wurde, ohne, was hier so leicht geschehen kann, die Schranken des Anstandes zu überschreiten. Wie gesagt, war die Leistung eine künstlerisch vollendete zu nennen. — Was Dem. Bruckbräu (Pauline) betrifft, so hatte dieselbe einige recht gelungene Momente u. wir wünschen der jugendlichen Künstlerin nur etwas mehr Ernst für ihre Kunst u. die erfreulichen Folgen werden bald sich kund geben. — Sehr besonnen und mit recht wohlthuender Wärme brachte Hr. Treumann den Grafen Strahlheim zur Anschauung und beurkundete hierin ein entschiedenes Talent für das Konversations-Fach. Hr. Gallmeyer gab der kleinen Rolle des Baron Kronau eine recht glückliche komische Färbung. — Ueberhaupt war die Darstellung eine entschieden gelungene zu nennen. Das Haus war mittelmäßig besucht. Stump.

— Am 4. September 1847 gab Mad. Grill „die Jungfrau von Orleans.“

— Dem. Anna Lichtner, eine junge, sehr talentvolle Schauspielerin, von äußerst angenehmem Aeußern, bis jetzt in Preßburg engagirt, ist für die Dfner Bühne gewonnen und tritt am 16. Septemb. ihr neues Engagement an. 4.

## Lokalbemerker.

— Die k. Kammer soll, als Grundherrschaft des Marktflekes Szolnok, 60,000 fl. C.M. für den Bau eines großartigen und prächtigen Hotels neben der Eisenbahn bestimmt haben. 5.

— Mit der zunehmenden Baulust steigen auch die Hausgründe im Preise; so wurde jüngst in der Spiegelgasse — die nebenbei gesagt, aus einem einzigen Hause besteht — ein Stgrund mit 146 fl. C.M. per Quadratflaster verkauft. 5.

— In Tapio-Sagh (Pesther Kom.) wurde am 12. Aug. gegen 4.6 Uhr Abends ein Erdbeben verspürt, welches sich an der südwestlichen Linie nach Norden hin mit großem Getöse in wellenförmiger Bewegung zog. Die Gebäude wurden nicht beschädigt, es wankten nur die Möbel in den Zimmern u. die Küchengeräthe klirrten heftig. Das Ganze dauerte nur eine Sekunde lang, — das Wetter war trübe, der Regen fiel leise herab u. der Wind blies von Westen her. 5.

— Am Tage nach der Eröffnung der Pesth-Szolnoker Eisenbahn fuhren schon so viele Fremde nach Pesth, daß sie acht Waggons füllten; wir wollen sehen, wie sich die Frequenz in der Folge gestalten wird. Dem Vernehmen nach sind bereits Ingenieure gegen Debresin ausgeschickt worden und der weitere Bau soll unverzüglich begonnen werden — wenn's wahr ist! 5.

— Vorgestern wurde Rosß und Wagen eines hiesigen Fuhrmannes Schuldenhalber gerichtlich versteigert. Der Arme wehlagte, daß ihm nun seine Existenz abgeschnitten sei, aber der richterliche Ausspruch mußte erfüllt werden. Zufällig kam ein Herr gerade zur Versteigerung, erstand Rosß u. Wagen u. übergab Beides dem Fuhrmann mit dem Bedenken, daß er es ihm auf Lebzeiten leihe. Wir bemerken noch ganz im Vorübergehen, daß dieser Herr ein Jude war. 5.

— Wieder ein raffinirter Gaunerstreich,

bessen Wahrheit uns verbürgt ward. — Ein junger Mensch — man sagte uns auch seinen Namen — ging Abends, am Sommertheater vorüber, durch den Horvatgarten nach Hause. Als er an die Treppe kommt, findet er dort einen schwächlich aussehenden Mann, der ihn um Gotteswillen bittet, er möchte ihm die Treppe hinabführen, da er (der Fremde) so schwach sei, daß er kaum stehen könne. Der junge Mensch bietet ihm voll Mitleid den Arm u. führt ihn hinab; auf der letzten Stufe gleitet Jener aus und reißt seinen Führer mit sich, der sich das ganze Gesicht zerschlug. Der Andere flehte um Entschuldigung, aber der junge Mann war so hart verletzt, daß er sich einen Wagen nehmen muß, um nach Hause zu fahren. Dort angelangt, entkleidet er sich, um sich zu Bette zu legen und vermißt zu seinem Entsetzen die Brieftasche, in welcher sich 40 fl. C. M. befanden. Das war doch fein angelegt, oder sollte bei dem Sturze die Brieftasche von selbst herausgefallen sein?!

— Freitag, am 3. d., fand die alljährige Prüfung in der Kommerzialschule des Herrn Anton Harnpel statt, wobei, wie immer, so auch dieses Jahr die kaufmännischen Rechnungen den Glanzpunkt bildeten, aber auch in andern Zweigen des kaufmännischen Wissens, als Wechselrecht, Handelswissenschaft, Korrespondenz, so auch Geographie, ungarischen Sprache u. s. w. wurden Beweise der regsten Thätigkeit, und in den vorliegenden Geschäftsbüchern Zeugen des anhaltendsten Fleißes gegeben. — Eine zahlreiche Zuhörerschaft folgte mit gespannter Aufmerksamkeit und Anerkennung den Leistungen dieser der Handelsjugend nicht genug zu empfehlenden Schule. (Die Schule befindet sich gegenwärtig in der Drei-Kronengasse, Nr. 100. Der neue Kurs beginnt den 6. Oktober).

— Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Pesth und Waizen sind im verflossenen Monat August 39271 Personen befördert worden, wofür 11565 fl. 5 kr. Conv. Mze. eingenommen wurde; die Einnahme für 521347 Pfund Reisegepäck und Gilgut betrug 815 fl. 18 kr., diverse Einnahmen: 121 fl. 28 kr.; Total-Einnahme im Monat August: 12501 fl. 51 kr. C. M. Seit Eröffnung der Bahn (16. Juli 1846) bis Ende August 1847 wurden 356753 Personen befördert und die Gesamt-Einnahme betrug 123504 fl. 2 kr. Conv. Münze. 4.

\* Wieselburg, 2. September. Weizen, Hafer und Kukuruz sind seit meinem letzten Berichte etwas zurückgegangen, hingegen haben Korn und Gerste etwas angezogen. Die Getreidepreise stehen heute: Weizen 12. 30, 12 fl., 10. 15; Halbfrucht 8. —, 7. 30, 7. —; Korn 8 fl., 7. 30, 7. 12; Gerste 5. —, 4. 30, 4. 15; Hafer 4. 18, 3. 36, 3. 15; Kukuruz 7 fl.

45, 7. 36, 7 fl. 12 kr. W. W. der Preßburger Mezen.

\* Wessprim, 3. Sept. Auch diese Woche kommen jeden Tag Oberländer und kaufen alle Fruchtorten zu hohen Preisen, weshalb sie auch wieder ziemlich angezogen haben. Die Schuld liegt auch darin, daß die Grundbesitzer, die mit dem Austreten noch beschäftigt sind, wenig verkaufen. Kukuruz in Kolben wird schon auf den Platz gebracht. Die Preise sind heute folgende: Weizen, der Kübel: 20½—24½, Halbfrucht 16½—18½, Korn 13½—15¼, Gerste 9—10, Hafer 5½—6, Hirse 5—5¼, Brein 10 fl. W. W. — Griesmehl 28, Mundmehl 24, Auszug 17, Brodmehl 9 fl. W. W. der Zent.

\* Gr. Kanischa, 1. Sept. Es zeigen sich hier mehrere Käufer aus Steiermark u. Debenburg, die schönen Weizen u. Korn zu guten Preisen kaufen. Die heutigen Getreidepreise sind folgende: Weizen 17—21, Halbfrucht 15—16½, Korn 12—13½, Gerste 8½—9¼, Hafer 5¼—5½, Kukuruz 16—16½ fl. W. W. der Kübel.

### Geographischer Scherz-Rebus.

# H

Auflösung des letzten Scherzrebus:  
**Zweikampf.** (2 k an PF.)

Anzeige. Das von Frau Therese Megerle nach Sziglietti's „Kab“ bearbeitete, in Preßburg mit großem Beifall aufgenommene Drama in 3 Abtheilungen: „Der entlassene Sträfling“, ist auf rechtmäßigem Wege nur von der Verfasserin selbst oder von dem Theatergeschäfts-Bureau des Adalbert Prix in Wien zu beziehen. Auf eben diesem Wege sind zu beziehen: „Ilona, oder: die verhängnißvollen Rosen“, historisches Schauspiel in 5 Abtheilungen, und „Der Graf von Monte-Christo“, Drama in 4 Abtheilungen nach Alexander Dumas' Roman, beide ebenfalls von Therese Megerle und in Preßburg und Pesth mit Beifall gegeben.

Redakteur: **S. Rosenthal.**

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

### Hamburger Strikwolle

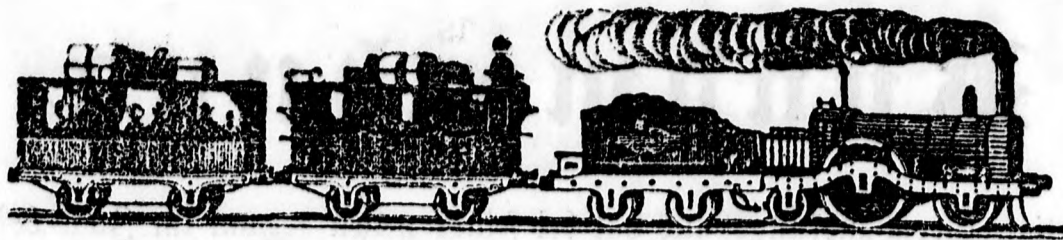
von vorzüglicher Qualität, welche sich wegen Gleichheit des Fadens, schönen Glanzes u. besonders schöner Bleiche auszeichnet, ist so eben eine

frische Parthie angekommen und wird zu billigsten Fabrikpreisen verkauft von

**W. F. Uhl,**

Herrengasse, „zur Kettenbrücke“, Nr. 451, in Pesth.

2—3



## Kundmachung, über die Fahrstunden der ung. Central-Eisenbahn im September 1847.

Von **Pesth** nach **Waitzen**:  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Früh,  
 $\frac{1}{2}$  2 und  $\frac{1}{2}$  5 Uhr Nachmittag.

Von **Waitzen** nach **Pesth**: 8 Uhr Früh, 3  
Uhr Nachmittag und 6 Uhr Abends.

Alle Sonn- und Feiertage, bei günstiger Witterung:  
um 3 Uhr Nachmit. von **Pesth** nach **Palota**  
und  $\frac{1}{2}$  7 Uhr von **Palota** nach **Pesth**.

Von **Pesth** nach **Szolnok**: 7 Uhr Früh.

Von **Szolnok** nach **Pesth**:  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Nachm.

Jeden Montag und Donnerstag um 4 Uhr Nachmit-  
tag: von **Pesth** nach **Steinbruch** und  $\frac{1}{2}$  8  
Uhr Abends von **Steinbruch** nach **Pesth**.

Von der Direktion  
der ung. Central-Eisenbahn.

### Wenn an einer wirklich radikalen Vertilgung der **Ratten, Mäuse, Schwaben und Wanzen**

liegt, der mache einen Versuch mit den Mitteln,  
welche für einen billigen Preis gegen genanntes  
Ungeziefer zu haben sind bei

#### **Guido Poenisch,**

neuer Marktplatz (Ecke der Göttergasse),  
Derra'sches Haus, 3. Stok, Thür 13,  
in P e s t h.

2-3

### Radikal-Hühneraugen-Ver- tilgungsmittel.

Ich kann einem jeden daran Leidenden aufs  
Ungelegentlichste mein berühmtes Pflaster anem-  
pfehlen und beziehe mich nur kurz auf die mehr-  
fachen annoncirten Dankfagungen, wie probat  
mein Pflaster für genanntes Uebel, so wie für  
Frostbeulen, Wunden aller Art u. Geschwüre ist.  
Per Siegel 20 kr. C. M.

Die einzige Niederlage auf hiesigem Plage ist  
in der J. G. Weissenberg'schen  
**Schreibrequisiten-Handlung**  
„zum weißen Kranz,“ am Servittenplatz  
und bei mir selbst

#### **Guido Poenisch in Pesth,**

am neuen Marktplatz (Ecke der Göt-  
tergasse), Derra'sches Haus, dritter  
Stok, Thür Nr. 13.

2-3

Der Wahrheit die Ehre!

„Gibt es wirklich nach ein Mittel, das gänzlich  
von den so peinlichen Hühneraugenschmerzen befreit?“

So fragte ich lange Zeit, versuchte hie und da  
die so oft ausgeschrienen und mit Lobeserhebungen  
angepriesenen Mittel, und konnte kein probates Pfla-  
ster finden. Endlich wurde mir von einem frühern  
Leidensgefährten das Pflaster des Herrn Guido  
Poenisch, im Derra'schen Haus, am neuem Markt-  
plaz, für probat, augenblicklich helfend und radikal  
vertilgend, anempfohlen, und Gott sei es gedankt,  
das Pflaster entsprach ganz seinem Zweck, welches ich  
zu Ehren des Verfertigers nicht unterlasse, öffentlich  
anzuzeigen und jedem als Radikal-Vertilgungsmittel  
anempfehlen kann.

Joseph Reich,  
Dorotheagasse, Wurmhof.

### Eltern,

welche ihren Töchtern eine gute Erziehung zu geben  
wünschen, empfiehlt seine Töchterbildungsan-  
stalt

#### **Carl Seltenreich,**

in P e s t h, Belagasse, Nr. 249.

### Bur Nachricht.

Der unterzeichnete Agent der **allgemeinen  
gegenseitigen Kapitalien- und Ren-  
ten-Versicherungs-Anstalt in Wien**  
ertheilt jederzeit mit größter Bereitwilligkeit über alle  
verschiedenen Versicherungs-Arten die nöthige Aus-  
kunft. Statuten und der letzte Rechenschaft-Bericht  
werden gratis verabreicht. Auch wird fortgefahen mit  
der Aufnahme neuer Mitglieder, die durch eine  
Einlage ein für allemal von 20 Gulden, mit der  
Zeit eine lebenslängliche Rente von jährlich 50 Gul-  
den zu gewärtigen haben.

#### **J. G. Weissenberg,**

Agent der Anstalt.

Papierhandlung in Pesth, am Servittenplatz,  
„zum weißen Kranz.“

3

3

## K u n d m a c h u n g.

Das gefertigte Großhandlungshaus hat bei seiner neuen dormal im Zuge befindlichen großen Realitäten-, Gold- und Silber-Lotterie die sicheren Gewinne der Gratis-Lose, durch welche ein grosser Theil der Dotations-Summen seiner früheren Lotterien absorbiert wurde, ganz weggelassen, und demnach zu dieser Verlosung einen den hohen Anordnungen entsprechenden Spielplan verfaßt, bei welchem die Gesamt-Dotations-Summe von einer halben Million, d. i. 500,000 Gulden W.W. in 13,800 effektiven Treffern, nämlich in wirklichentheils gezogenen, theils Vor- und Nach-Treffern vertheilt ist, welche durch die ganze Reihe der bestehenden gewöhnlichen Lose laufen.

Es ist die Durchführung dieser Lotterie, mit Hinweglassung der sicheren Gewinne, für das gefertigte garantirende Großhandlungshaus eine sehr schwierige Aufgabe, weil die Gesamt-Dotations-Summe von einer halben Million dem Publikum ganz geboten wird, indem sich nicht so, wie bei seinen früheren Lotterien, unter den unverkauft zurück bleibenden Losen auch sichere Gewinne vorfinden müssen; allein das Großhandlungshaus bauet auf die thätige Mitwirkung seiner werthen Geschäftsfreunde, und auf die bereits erprobte richtige Beurtheilung des geehrten Publikums, welches gewiß auch diesmal den Vortheil, welchen diese neue Verlosung darbietet, erkennen, und das gefertigte Großhandlungshaus durch einen raschen und ergibigen Lose-Abfaz entschädigen wird.

Durch diese gewiß zweckmäßige und für die Theilnehmer an Güter-Lotterien höchst vortheilhafte Einrichtung wurde es zugleich auch möglich, dem eben so lebhaft allgemein ausgesprochenen Verlangen des spielenden Publikums nachzukommen, und ihm eine weit namhaftere Anzahl von grossen Treffern bieten zu können, indem diese große Verlosung, deren Haupttreffer in den zwei schönen und einträglichem Häusern Nr. 68 und 79 in der landesfürstlichen Stadt Baden bei Wien besteht, in der Gesamt-Gewinnst-Summe von einer halben Million,

**Vierzig große Treffer enthält, und zwar von Gulden**  
**200,000 — 25,000 — 15,000 — 12,000 — 5000**  
**— 3000 — 2000 bis mindestens 1000 Gulden**  
**dann 13,760 effektive Neben-Treffer**

von Gulden 500, 400, 300, 250, 200, 125, 120, 117, 100 *et.*

Die Lose sind in 4 Abtheilungen, und die Gewinne in 4 Dotationen vertheilt. — Wer 12 Lose der I. oder II. Abtheilung kauft, erhält ein Los der IV. Abtheilung unentgeltlich, so lange deren vorhanden sind; — wer aber binnen 4 Monaten vom 6. Juli d. J. dem Tage, an welchem diese Lotterie angekündigt wurde, 5 Lose der I. oder II. Abtheilung kauft, erhält 1 Los der III. Abtheilung unentgeltlich. Diese unentgeltliche Aufgabe auf 5 Lose aber endet

**unwiderruflich am nächstkommenden**  
**6. November dieses Jahres.**

Das Los kostet 1 fl. C.M.

Das Nähere beschreibt der Spielplan.

**G. M. Perissutti,**

k. k. privilegirter Großhändler.

Wien, am 21. August 1847.

In Besitz sind Lose von dieser Lotterie zu haben bei Herrn M. Lueff, so wie in den meisten anderen soliden Handlungen.